

## Württemberg.

Stuttgart, 2. Febr. Das Ende der Eisenbahnundeabteile steht allem Anschein nach bevor. Von verschiedenen deutschen Eisenbahndirektionen ist angeregt worden, die Beförderung von Reisenden mit Hunden in den Betriebswagen aller Klassen einzuführen, sofern dies von den Reisenden gewünscht wird. Zu diesem Zweck sind besondere Abteile bereit zu stellen und mit einem entsprechenden Kennzeichen zu versehen.

Vom Stuttgarter Milchrieg ist es allmählich still geworden und es hat nicht den Anschein, als ob die Bewegung sich der ganzen Stadt bemächtigte, geschweige denn, daß sie den ursprünglich erwarteten großen Widerhall im ganzen Lande finden werde. Die Milchhändler sind plötzlich äußerst laut geworden und bemühen sich, den Vorstoß der sozialdemokratischen Gewerkschaften durch billigere Preise und, was noch mehr wert ist, durch die Güte ihrer Waren zu parieren. Anders die Brauherren im Bierkrieg, der merkwürdigerweise weniger die städtische als die ländliche Bezirke heimsucht. Die kartellierten Brauer geben nicht nach und sie haben jetzt im Staatsanzeiger einen Bundesgenossen gefunden, der dafür plaidiert, daß eine angemessene Erhöhung der Bierpreise durchaus gerechtfertigt und wirtschaftlich notwendig sei. Der Offiziosus hat zweifellos recht, nur läßt er die Frage, um die sich hauptsächlich der Streit dreht, offen: Was ist eine angemessene Erhöhung? Wir haben unsere Stellung wiederholt dahin präzisiert, daß die Erhöhung, solange sie die steuerliche Mehrbelastung nicht überschreitet, von den Biertrinkern übernommen werden muß. Diese Mehrbelastung beträgt aber nur 1.60 bis 1.70 M. pro Hektoliter, während die Brauereien vielfach den Aufschlag auf 2 1/2 bis 3 M. bemessen haben. Es ist nicht einzusehen, weshalb das Publikum sich bei der Berechnung für den Ausschank im Kleinen eine Aufrundung gefallen lassen soll, während die Preisverhältnisse für Gerste, Hopfen usw. eine Abrundung durchaus zulassen würden.

Die erste gleislose Bahn in Württemberg. Am 2. Februar ist, vorbehaltlich der Zustimmung der bürgerlichen Kollegien, von der Stadt Ludwigsburg, den Gemeinden Ohweil, Neckargröningen und Albingen ein Vertrag über Bau und Betrieb einer nach dem Projekt der Firma Balz u. Co. in Stuttgart ausgearbeitenden gleislosen, elektrischen Straßenbahn Ludwigsburg-Ohweil-Albingen (etwa 8 Kilom.) abgeschlossen worden. Die Strecke Ludwigsburg-Albingen wird also die erste in Württemberg sein, die nach diesem noch ziemlich neuen, aber aussichtsreichen System gebaut wird. Gleislose Bahnen werden z. Bt. in der Hauptsache nach 2 Systemen gebaut, nach einem System Mercedes-Stoll und nach System Schiemann. Von letzterem sind seit 1900 etwa 12, vom ersteren seit 1907 8 Linien, namentlich in der Gegend von Wien, in Betrieb. Die gleislosen Bahnen haben elektrische Oberleitung, sonst ganz das Aussehen und die Ausrüstung von Automobilomnibussen. Von der Drahtleitung besteht eine Verbindung zum Automobil vermittelt eines auf den Drähten laufenden kleinen Laufwagens, von dem ein sich selbständig abwickelndes und wieder aufspulendes Kabel zu einem Steckkontakt am Triebwagen führt. Der Antrieb erfolgt bei den Mercedes-Stoll-Wagen durch die unmittelbar in den Naben der Triebäder eingebauten Motoren, gewöhnlich der Hinterräder, bei sehr starken Steigungen jedoch in allen 4 Rädern. Die Wagen haben in der Regel einen Fassungsraum von 24 Personen. Gegenüber den Benzin-Automobilen haben die gleislosen Bahnen den Vorzug, daß sie geräusch- und geruchlos sind; auch ist ihr Gewicht viel geringer, so daß die Straßendecke mehr geschont wird.

Tübingen, 4. Febr. Bei der gestrigen Vorlesung in der chirurgischen Klinik gab es eine peinliche Szene. Als die Jüglinge des Missionsinstituts in den Saal eintraten, um an der Vorlesung teilzunehmen, verließen sämtliche Kliniker den Hörsaal bis auf den Vorsitzenden der Klinikervereinigung, der sich zu Staatsrat Professor Dr. v. Bruns begab und ihm mitteilte, sie würden die

Klinik nicht besuchen, so lange die Missionsjüglinge, die keine richtigen Mediziner seien, an der Vorlesung teilnehmen.

Nürtingen, 2. Februar. Der Teckbrunnen muß schon sehr alt sein nach einem alten Chronikbeschreiber, der also lautet: Auf dem Berge Teck gegen Morgen ist ein Brunn lebendigen Wassers, welches an drei Orten von Felsen herausquillt. Das steinerne Behältnis ist viereckig und hat auf jeder Seite 20 Schuh und zehn oder mehr steinerne Stufen in der Höhe, darauf man hinunter geht. Das Wasser ist mannstief darin. Fürwahr eine wunderbare Sache, daß auf einem so hohen Berge, der von anderen ganz abgeändert ist, so viel Wasser von selbst hervorquillt, daß täglich 60 Stück Vieh nach Ueberflus darin trinken können. Es ist auch von einem hundertjährigen Mann, Veit Knollen, und andern alten Leuten öfters gesagt worden, daß im Jahre 1540 in einem heißen Jahr, da der Fluß, die Lauter, so klein wurde, daß ein gestiefelter Ackermann wegen seiner Seichte ganz leicht hat durchwaten können, doch dieser Brunn auf dem Teckchen Berg ebenso viel Wasser gehabe als zuvor.

Schramberg, 2. Febr. Vom Lande schreibt man dem „Schwarzw. Tagbl.“ folgendes niedliche Geschichtchen, das sich in einer Schule nicht gar weit von Schramberg zugetragen hat: Der Herr Pfarrer fragte einen ABC-Schützen, ob er jetzt das Vaterunser allmählich auswendig könne. Der kleine Mann aber erwidert darauf im Brustton der Ueberzeugung: „Ich komme immer gut bis zu dem Schulda, aber do komm i emol nimmi drus.“

## Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

S. Neuenbürg, 4. Febr. Letzten Sonntag hielt der evang. Arbeiterverein seine Generalversammlung ab, welche nur mäßig besucht war. Da keine Neuwahlen statzufinden hatten, beruhte die Tagesordnung nur auf dem Jahres-, Kassen- und Sterbefassenbericht, sowie 8 Neuaufnahmen. Vorstand Heiner eröffnete die Versammlung mit einer kurzen, aber markigen Ansprache, in welcher er ungefähr folgendes anführte. Als echte deutsche Männer und auch als evangelisch-soziale Arbeiter wollen wir heute des Mannes gedenken, der in den letzten Tagen durch Gottes Gnade bei guter Gesundheit seinen 51. Geburtstag feiern durfte, nämlich Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Wohl hätte es schon Zeiten gegeben, wo ein großer Teil der deutschen Arbeiterschaft bei solchem Anlaß mit Wehmut zu ihrem Herrscher emporgeliebt habe, er erinnere nur dabei an jene traurigen Vorkommnisse im Mansfelder Gebiete. Freilich seien ja jene traurigen Ereignisse größtenteils durch den Druck des Kapitalismus der Großindustriellen hervorgerufen worden, wo man sonst friedliebende Arbeiter nicht allein um Arbeit brachte, sondern in schroffer Weise gegen dieselben vorging, weil sich solche frei dieser oder jener Gewerkschaft und Richtung anschließen wollten, um ihre Rechte geltend machen zu können. Auf der andern Seite jedoch könne nicht geleugnet werden, daß unser Kaiser auch ein warmes Herz für die deutsche Arbeiterschaft habe, was er schon oft durch die Tat bezeugte, gerade in den letzten Tagen gegenüber den verschütteten Bergleuten auf der Zeche Holland in Weisfalen. Im Hinblick nun auf letzteres bitte ich Sie, das Glas zu erheben und mit mir einzustimmen: Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! Nach diesem wurden vom Schriftführer die letzten Protokolle, sowie Jahresberichte verlesen; aus letzteren war zu ersehen, daß die Tätigkeit des Vereins nach außen sowohl wie nach innen eine rege war. Besonders viel Arbeit brachte die Landesversammlung mit sich, jedoch auch nicht ohne Erfolg und wird dieselbe für alle Zeiten ein Markstein in der Vereinsgeschichte bleiben. Sodann erstattete Kassier Gauß den Kassenbericht, wonach die Kassenverhältnisse trotz der großen Unkosten bei der Landesversammlung günstige sind. Die Kasse, welche vorher durch 2 Vereinsmitglieder revidiert war, wurde in bester Ordnung gefunden, worauf der Vorstand dem Kassier Entlastung erteilte und demselben für seine Mühewaltung den Dank des Vereins aussprach,

desgleichen auch dem Schriftführer und Sterbefassier. Mitglied Wilhelm Blach berichtete noch ausführlich über die im November abgehaltene Landesverbandsausführung evang. Arbeitervereine Württembergs, überbrachte zugleich die freundliche Mitteilung, daß dem Verein auf Ersuchen, dank der gütigen Unterstützung des hiesigen Oberamts, von der Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft eine größere Anzahl lehrreicher Bücher kostenlos übersandt worden sei, welche mit Dank angenommen und der Vereinsbibliothek zugeführt wurden. Zum Schlusse hielt Hr. Stadtvicar Stübler noch einen Vortrag über „Barnardo“ oder die englischen Niemandskinder, in welchem die traurigen Zustände von der Jugend Englands geschildert wurden. Ähnliche Zustände möge man wohl in unserem deutschen Vaterlande auch noch vorfinden, aber dank der segensreichen Einrichtungen von Waisen- und Rettungshäusern doch nicht mehr in solchem Verhältnis als in England. Auch Hr. Stadtvicar wurde für diesen wichtigen Vortrag der Dank des Vereins ausgesprochen, womit die Versammlung ihr Ende erreichte.

Pforzheim, 4. Febr. Der Bad. Fischereiverein hat im abgelaufenen Jahre 213000 Eier der Bachforellen, 32500 der Regenbogenforellen, 325000 Stück Brut und 3000 Sechlinge der Bachforellen zum Einsatz abgegeben. Die Sechlinge kamen in die Enz bei Pforzheim und die Brege bei Schönenbach. In das Rheingebiet wurden 6300 Stück Karpfen- und 1000 Schleisesechlinge eingesetzt, ebenso 80000 Aeschenbrut. Regenbogenforellen-Sechlinge kamen in die Tauber und Elsenz. Auch wurde ein Versuch mit 30000 angebrüteten Eiern der Meerforelle gemacht. Im Unter- und Ueberlingersee wurden neue Halbenreiser als Schutzplätze für die Fische errichtet. Für 29 erlegte Fischottern wurden Prämien von je 5 Mk., für 131 Fischreier von je 1 Mk. 50 Pfg. bezahlt. Der Bad. Fischereiverein hat ein Vermögen von über 11000 Mk. Die Gesamteinnahmen haben 1909 betragen 12976,25 Mk., die Gesamtausgaben 12863,87 Mk.

Neuenbürg, 5. Februar. Auf dem heutigen Schweinemarkt, welchem 42 Stück Milchschweine zugeführt waren, kostete das Paar 30 bis 38 Mk.

## Dermisches.

Der Schlangenstein. Bei Schwäbisch-Hall wurde einmal ein sogenannter Schlangenstein gefunden und als Arzneimittel angewendet. Von demselben hat der Magister Michael Gäter in einem Brief an die Universität Tübingen unterm 22. Januar 1590 also berichtet: Es hat sich vor unzerer Väter Gedanken zugetragen, daß ein Mann von altberühmter Treue aus dem ansehnlichen und alten Geschlecht der Gräter zu den Tempeln einiger Heiligen wallfahrten wollte und in den Dinpachern Tälern ein unerhörtes Geräusch und Geziße gehört, welchen er mit großem Fleiß nachgegangen und einen unglaublich großen Haufen von Schlangen, Wasserichlangen, Waldschlangen, Ottern und Feuerichlangen, so sich ineinander geflochten, angetroffen. Nach dessen Anblick hat er einen abgehauenen Baum, der nicht weit davon entfernt war, auf diesen Haufen geworfen und sie auseinandergetrieben. Was er vermochte, hat er umgebracht und endlich an einem diesem Orte einen Schlangenstein, den er erblickte, aufgehoben (der Stein wurde dann als ein Familienkleinod gehalten). Der Ruh dieses Steins ist sowohl in bösen, in vergifteten Geschwulsten, Geschwären, Entzündungen, beides der Menschen und Tiere, welche durch vielseitiges Anrühren desselben geheilt werden, als auch in vergifteten Wunden, da er, wenn er angelegt wird, das Gift abtreibt, welches auch bei ansteckenden pestilenzialischen Krankheiten zu geschehen pflege, wann sich äußerlich Blattern zeigen. Die Schwere des Steins ist vier gemeine Pfund weniger drei Lot. Der Haller Schlangenstein wurde auch ausgelehnt, insbesondere bei schweren Geburten, gegen eine gewisse Summe als Unterspand, insonderheit mußte man eine größere Summe hinterlegen, wenn er außerhalb der Stadt geschickt wurde.



Seit mehreren Jahren wird dem Wintersport ganz besondere Pflege zuteil. Noch vor der Jahrhundertwende war — abgesehen von dem bekannten Schlittschuhlaufen — verhältnismäßig wenig winterliche Sportlust wahrzunehmen, wenn man auch schon alle jetzigen Sportarten kannte. Mehr und mehr aber gewann der Schneeschuh Terrain, und das Klettern in den beschneiten Bergen wurde von den Herren wie den Damen immer fleißiger geübt. War es von altersher den Kindern ein Vergnügen, auf einem Schlitten eine schräge, beschneite Fläche hinabzugleiten, so finden jetzt auch die Erwachsenen an diesen Kutschpartien Vergnügen. Sportleute „beiderlei Geschlechts“ ziehen weißwollene Jacken an, setzen sich weißwollene Mützen auf, und alle Welt spricht vom „Kodeln“. Kodeln ist jetzt Tramp! Alles robbelt: Kind, Badfisch, Stubio, Mutter, Vater, Tante und die Großmutter, das Baby im Arm! Nur einen dunklen Pant, einen sogar sehr schwarzen hat der Kodelsport —: manchem blühenden Menschengilde kostete er das Leben. Das Eislaufen ist zweifellos ungefährlicher, dazu anmutiger und — geistvoller!

Gumors bei der englischen Wahl-agitation. Bei der gegenwärtigen Campagne, dem Wahlkampf zwischen den Konservativen und Liberalen in England, wird nicht gerade mit vornehmen Mitteln gearbeitet. Plakate von kolossalen Dimensionen und mit Bildern, die an drastischer Schlagkraft nichts zu wünschen übrig lassen, führen den Wählern entweder die traurigen Folgen des Schutzzolles, oder, wenn es sich um die andere Partei handelt, des freien Handels vor. Oft genug ereignet es sich, daß gerade zwei Plakate nebeneinander geklebt werden, deren Inhalt sich auf das lebhafteste widerspricht. Ein sonderbares Mißgeschick ereilte übrigens kürzlich, wie man aus London meldet, den bekannten liberalen Agitationsredner Frank Potchiff, der vor einer großen Versammlung, die zum größten Teil aus Landleuten bestand, eine seiner großen Reden hielt. Er sprach mit großem Feuer, mit Witz und Glanz, allein zu seinem peinlichsten Erstaunen mußte er wahrnehmen, daß alle Gründe, die er vorbrachte, die schlagkräftigsten Argumente, mit denen er sonst Wunder an Erfolg erzielt hatte, hier keine Wirkung übten. Dies machte ihn stutzig und er verzweifelte schon, als ihm im letzten Augenblick ein rettender Gedanke kam. Er wußte, daß man in dem Städtchen ziemlich alkoholfeindlich gesinnt wäre und so begann er denn gegen den Mißbrauch des Alkohols und seine verderblichen Folgen loszusprechen, er führte unter anderem die Geschichte des berühmten Richard Sheridan an, der bekanntlicherweise gleichfalls durch den Trunk zu Grunde gerichtet worden war. „Wie traurig“, rief der Redner aus, „ein Sheridan in der Gasse.“ Brillantes Gelächter. Da flüstert der Vorsitzende: „Um Himmels Willen, ich heiße Sheridan, schweigen Sie, schweigen Sie.“

Ein Riesengauertück mit dem Kometen. Das Kometenjahr 1910 scheint auch ein gutes Jahr für die Diebe zu werden. Jedenfalls hat ein Waffengauertück, der jüngst in Salzburg mit dem Kometen 1910a verübt wurde, sicherlich den Vorzug der Originalität und Aktualität. Wie aus Wien geschrieben wird, hatten sich mehrere anscheinend höchst „moderne“ Diebe in Salzburg am 29. Januar zusammengetan, um mit Hilfe des Kometen 1910a und der Wissensbegierde des Publikums einen großen Raubzug auszuführen, der sich lohnen sollte. Es waren 12 hoffnungsvolle junge Männer, von denen einer gegen Abend, als der Komet sichtbar werden sollte, auf dem Markte ein großes Fernrohr aufstellte, um den Kometen zu besichtigen. Raun wurde er seiner ansichtig, als er mit lauter Stimme ausrief, daß eben der Komet erscheine. Von dem Publikum, das sich anscheinend zufällig um das Fernrohr geschart hatte, liefen sofort mehrere Männer in die besuchtesten Gasthäuser, um den Gästen das Erscheinen des Kometen mitzuteilen. Alles stürzte von dem Glas Bier fort, um sich dieses Ereignis nicht entgehen zu lassen. Während die „Stargucker“ aber nach der Himmelercheinung suchten, hatten die freundlichen Wächter eine praktischere Beschäftigung gefunden. Sie benutzten die allgemeine Aufregung, in allen denjenigen Lokalen, die völlig verlassen von Gästen, Wirt und Kellnern dalagen, sämtliche Ueberzieher, Pelze und wertvolle Spazierstöcke beiseite zu schaffen. Der „Astronom“ am „Fernrohr“ hielt durch lange Erklärungen und laute Gespräche das Publikum auf und wußte eine solche Spannung zu erzielen, daß niemand an eine Rückkehr in das Gasthaus dachte. Schließlich forderte er die Umstehenden auf, ohne Entgelt selbst einmal das Fernrohr zu benutzen.

Während die Leute sich um das Fernrohr drängten, verschwand der Sternendecker unbemerkt. Diese ganze Komödie, die noch dadurch lebhafter wurde, daß das „Fernrohr“ nur ein Blechrohr in der Form eines Fernrohrs war, eine Linse aber nicht hatte, dauerte ungefähr eine Stunde. Als die Astronomen nun von dem Geschehenen befriedigt wieder zu ihrem Viertopf zurückkehrten, machten sie die unangenehme Entdeckung, daß alle ihre Ueberzieher und Pelze fehlten. Schnell verbreitete sich die Meldung in der ganzen Stadt, zumal sie aus allen Gasthäusern drang und überall dasselbe zu berichten wußte. Es wurden nach dem Polizeibericht 283 Ueberzieher und Pelze gestohlen. Jedenfalls ein sehr einträgliches „Komet“. Die Diebe hatten übrigens den Humor, überall Bettel des Inhaltes zu hinterlassen, daß bei der großen Nähe des wärmenden Kometen die Ueberzieher hoffentlich überflüssig seien. Man sucht jetzt eifrig nach den eigenartigen Sternkundigen, da die Bürger jedenfalls wohl die berechnigte Befürchtung hegen werden, daß die Diebe möglichst noch vor Erscheinen des „Halley'schen Kometen“ unschädlich gemacht werden müssen, um einem ähnlichen Gauertück vorzubeugen.

Eine neue astronomische Entdeckung wurde von einem in Dresden wohnenden Astronomen gemacht. Wie einst von Kopernikus die alte Anschauung überholt wurde, daß die Sonne sich um die Erde drehe, so wird von unserem neuen Astronomen auch das kopernikanische Sonnensystem überholt. Er kommt zu folgenden Ergebnissen: Ein Irrtum ist, daß der Mond um die Erde kreist. Richtig ist, daß die Erde um den Mond kreist. Der neue Kopernikus begnügt sich nicht mit dieser Behauptung. Er führt sein System bis ins einzelne durch. Wir lassen hier seine bedeutendsten Lehren wortgetreu folgen: Die Erde kreist um den Mond, im Mittel legt sie täglich  $13\frac{1}{2}$  Grad um denselben zurück.  $14\frac{1}{2}$  Tage lang kreist sie schneller und  $14\frac{1}{2}$  Tage lang langsamer. Bei Mondnähe legt sie 15 und bei Mondferne nur 12 Grad zurück. Der Mond dreht sich gleichmäßig in  $26\frac{1}{2}$  Tagen einmal um seine eigene Achse, täglich  $13\frac{1}{2}$  Grad. Der Mond mit Erde kreist nicht in 365, sondern schon in 346 Tagen um die Sonne, im Mittel legt er mit Erde um selbige täglich  $62\frac{1}{2}$  Minuten zurück. — 6 Monate lang kreist er mit Erde schneller und 6 Monate lang langsamer. — Bei Sonnennähe legt er mit Erde  $64\frac{1}{2}$  und bei Sonnenferne nur  $60\frac{1}{2}$  Minuten zurück. — Die Sonne dreht sich gleichmäßig, in 346 Tagen einmal um ihre eigene Achse, täglich  $62\frac{1}{2}$  Minuten. Die Sonne mit Mond und Erde kreist in 18 Jahren und 11 Tagen um eine Zentralsonne. Im Mittel legt sie mit Mond und Erde um selbige jährlich zirka 20 Grad zurück. —  $9\frac{1}{2}$  Jahre lang kreist sie mit Mond und Erde schneller und  $9\frac{1}{2}$  Jahre lang langsamer. Bei Zentralsonnennähe kreist sie am schnellsten und bei dessen Ferne am langsamsten. — Die Zentralsonne dreht sich gleichmäßig, in 18 Jahren 11 Tagen einmal um ihre eigene Achse, jährlich zirka 20 Grad. Der Durchmesser des Mondes ist größer als dieser der Erde mit samt ihrer Lufthülle. — Die Lufthülle hat eine Höhe von etwa 1000 Meilen und ist an ihrem Umfang von Wasser umwölbt, welches auf selbige und nach dem Erdmittelpunkt hinab lastet. Der Erdschatten reicht nicht bis zum Mond, sondern nur dieser Schatten, welchen diese zwei Hohlwasserspiegel werfen, reicht bis zum Mond und noch einige Millionen Kilometer über diesen hinaus. — Die Sonne wird für den Mond bei Mondfinsternissen um das Fünffache optisch verkleinert. — Das Wassergewölbe hat nicht Kugelgestalt, sondern dies ist nach zwei Richtungen hin abgeplattet und genau wie das Wassergewölbe ist auch die Lufthülle und Erde geformt. Diese erstere Abplattung entsteht durch die Umdrehung der Lufthülle, welche sich durch Temperaturunterschiede in etwas weniger als 23 Stunden 56 Minuten einmal von West nach Ost um die verlängerte Erdaxe dreht und die darin eingeschlossene Ebene in gleichem Gang mit um die Erdaxe nimmt. Diese zweite Abplattung entsteht durch das Wassergewölbe, welches sich im Mittel in  $29\frac{1}{2}$  Tagen einmal in schiefer Richtung von  $18$  bis  $28\frac{1}{2}$  Grad um den Äquator der Lufthülle hinweg dreht und wodurch Ebbe und Flut entsteht. Ebbe und Flut entsteht nicht durch Anziehungskraft des Mondes und der Sonne, sondern durch Druckunterschiede von oben von dem Wassergewölbe herab. Für die ganze Erd- und Meeresoberfläche nimmt der Druck von oben herab im Mittel von 24 Stunden 50 Minuten zweimal 6 Stunden  $12\frac{1}{2}$  Minuten lang zu und zweimal 6 Stunden  $12\frac{1}{2}$  Minuten lang ab. — Die ganze Erdober-

fläche nähert sich im Mittel von 24 Stunden 50 Minuten zweimal dem Erdmittelpunkt und zweimal entfernt sie sich in dieser Zeit von selbigem, unter dem Äquator beträgt dies bei erstem und letztem Mondviertel 75 bis 100 und bei Voll- und Neumond 3 bis 400 Meter. Durch diese Druckunterschiede entstehen nicht nur Ebbe und Flut, sondern auch die Stürme, Orkane, Erdbeben, Bullanausbrüche usw.

(Einer, der das Fürchten gelernt hat.) In Nr. 7 des Buchhändler-Börsenblatts findet sich folgende Anzeige: „Ein junger, akademisch gebildeter Mann, Anfang 30er, sucht Stellung, event. als Volontär. Suchender bestand wiederholt gut das schriftliche juristische Examen, wurde aber vor dem mündlichen stets von der Examenjurie gepakt und gibt deshalb die juristische Laufbahn auf. Gest. Angebote“ usw. — Hoffentlich findet der Bedauernswerte einen Posten, auf dem er das Fürchten verlernt!

Rekrutenweisheit. Man schreibt der „Tgl. Rundsch.“: Ich habe den im Herbst eingestellten Rekruten meiner Kompanie einige Wochen nach ihrem Eintritt eine Anzahl Fragen vorgelegt, welche unter Aufsicht schriftlich beantwortet werden mußten. Der nachstehende Auszug aus den Fragebogen gibt lediglich diejenigen Antworten wieder, welche ihres ungewohnten Humors wegen mehr oder weniger erheitend wirken. Die Frage: „Wer war Wilhelm I.“ wird u. a. wie folgt beantwortet: „Wilhelm I. war diesem jetzigen Kaiser sein Großvater.“ — „B. I. war wieder der erste deutsche Kaiser und König von Preußen. Er war Kaiser von 1864 bis 1866, war er Sieger von Frankreich.“ — Von Bismarck wissen einzelne: „Bismarck war ein Graf, er dreiundneunzig Jahre alt geworden und ist auf seine Güte zu Schöneberg gestorben.“ — „Bismarck war besonders im Kriege 1870/71 Größter im ganzen Heere. Er (ist) vom Kaiser durch seine Tapferkeit in den Fürstenstand erhoben worden.“ — „Bismarck war der größte deutsche Staatsminister.“ — „Bismarck war ein Reichszangler; er war ein Fürst vom deutschen Herrn, er hatte auch viele Schlachten mitgemacht.“ — „War im Volksmunde der Waffenschmied von Deutschland.“ — Von Moltke wird u. a. geschrieben: „M. war Generalstabsschef beim 23. Armeekorps.“ — „M. wurde vielfach genannt Schlachtendanker, weil er sehr wenig sprach.“ — „M. war unser.“ — Die Frage nach Noon wird z. B. beantwortet: „N. war Kriegsminister, welcher die ersten deutschen Schwerter geschärft hat.“ — Von Goethe schreiben einige: „Goethe war ein Dichter im Deutschen Reich und auch Kriegsminister.“ — „G. war ein berühmter Lächler.“ — „G. war ein sehr berühmter Dichter. Er hielt sich größtenteils in Frankfurt a. M. auf.“ — Die Frage: „Wer war Schiller?“ wird u. a. beantwortet: „Sch. war der erste Dichter des deutschen Reiches.“ — „Schiller war ein Lächler.“ — „Ein großer Dichter, von dem die bekannten Gedichte sind: „Schillers Glocke“, die Räuber und am Brunnen vor dem Tore.“ — „Sch. war ein Dichter Deutschlands und gab die viele Gedichte heraus z. B. aus Schillers Glocke, hört ihm wimmern hoch vom Turm, das ist Sturm.“ — „Ein großer Dichter. Er wurde in Frankreich ermordet.“ — „Sch. war ein Dichter im deutschen Lande. Er führte auch den Feldzug 1870 bis 1871 mit und wurde von den Franzosen vom Pferde herabgestochen.“

[Entschuldigung.] „Aber Frau Wirtin, da sind ja eine ganze Menge Schnecken im Salat!“ — „Ja, ja — wir krieg'n halt schlecht's Wetter!“

[Zu gütig.] Vorsitzender: „Unser Verein hat sich heute endgültig aufgelöst!“ — Wirt: „Und wie ist's mit der rückständigen Miete?“ — Vorsitzender: „Darin haben wir uns geteilt; jeder bleibt Ihnen vier Mark schuldig!“

#### Aufgabe.

Der Name eines Kaisers besteht aus vier Buchstaben und läßt sich mit Hilfe der folgenden Angaben bestimmen: Seht man statt der Buchstaben des Alphabets die entsprechenden Zahlen, also 1 statt a, 2 statt b usw., so ist die Summe der vier Zahlen = 68. Die dritte Zahl ist gleich der Summe der ersten und letzten. Vermindert man die erste Zahl um die letzte, so beträgt der Rest den vierten Teil der dritten Zahl. Das sechsfache der zweiten ist gleich dem fünffachen der dritten.

Welcher Name ist gemeint?

#### Auflösung des Gleichklang-Rätsels in Nr. 19.

Raab. Raa. Ra.

Richtig gelöst von Rudi Raß in Rotenbach.